Sonderbände der Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 11 (1966)

Der Kirchplatz in Öblarn

Von Ferdinand Tremel

Das Spiel „Die Hochzeit" von Paula Grogger, das in den Jahren 1936 und 1937 und abermals in den Jahren 1959 und 1960 auf dem Kirchplatz in Öblarn von den Bewohnern des Ortes aufgeführt wurde, machte diesen Platz, der ohne Übertreibung zu den schönsten Dorfplätzen Österreichs zu zählen ist, weitum bekannt. Unser Jubilar hat sich um die Wiederaufführung des Spieles sehr verdient gemacht; eine Geschichte des Platzes, auf dem es zur Aufführung gelangte, mag sich daher wohl in den Rahmen dieser Aufsatzreihe einordnen.

Der Platz kann keineswegs auf ein hohes Alter zurückblicken, er ist wesentlich jünger als das Dorf selbst. Der älteste Teil des Dorfes Öblarn liegt rechts vom Walchenbach, in einiger Entfernung von diesem zu Zeiten sehr gefährlichen Wildbach. Zwischen den neun Bauernhöfen, die den Kern des Dorfes bildeten, und dem Bach entstand der alte Platz, an dem die beiden ältesten Gasthäuser des Ortes liegen, die Bräutaverne und die Stralzentaverne. Erst nach der Erbauung einer Kirche links der Walchen entwickelte sich auf dem davor gelegenen Raum einiges Leben.

Es steht nicht genau fest, wann die erste Kirche erbaut wurde. Nach Aufschreibungen zweier Admonter Chronisten hat Abt Andreas von Stettheim, der von 1423 bis 1466 die Geschicke des Benediktinerstiftes Admont lenkte, eine Kirche in Öblarn erbaut[1]. Daran ist nicht zu zweifeln, doch erhebt sich die Frage, ob es nicht schon vor ihm eine Kirche oder doch wenigstens eine Kapelle im Ort gab. Öblarn, das schon in einer Urkunde aus dem Jahre 1263 als „villa" = „Dorf" bezeichnet wurde, gelangte im genannten Jahr aus dem Besitz des Landesfürsten in den des Stiftes Admont[2]. In der darüber ausgestellten Urkunde ist das gesamte Zubehör des Dorfes verzeichnet; es heißt darin, das Dorf wurde übergeben „cum agris, pratis, silvis, cultis et incultis, quesitis et inquirendis, cum libertatibus, iuribus et serviciis omnibus". Einer Kirche oder einer Kapelle wird keine Erwähnung getan. Zur Zeit der Ausstellung dieser Urkunde bestand also wohl tatsächlich keine Kirche in Öblarn; sorgte aber das Kloster erst nach

bald zweihundert Jahren seiner Herrschaft für die geistlichen Bedürfnisse seiner neuen Untertanen? Das scheint ungewöhnlich. Die zuständige Pfarrkirche lag in Gröbming, der Weg dorthin führte über die Enns und war deshalb einen nicht unerheblichen Teil des Jahres hindurch ungangbar. Südlich der Enns lagen nur weit entfernte Kapellen und die Pfarrkirche Irdning, eine fremde Pfarrkirche! Der Patron der Kirche, der hl. Andreas, ist einer der ältesten Patrone im Ostalpenraum, er kann aber auch von Abt Andreas für eine neue Kirche bestimmt worden sein; das Patronat führt also nicht weiter.

Wie immer es sich verhielt, mit der neuen Kirche, die wir uns als kleine gotische Kapelle vorzustellen haben, erwuchs westlich der Walchen neues Leben.

Von dieser Kapelle ist heute fast nichts mehr vorhanden. Nach einem Bericht des Verwalters von Gstatt, P. Honorius Redhaber, wurde die alte Kirche bis auf das vorderste Corpus niedergerissen und die neue Kirche ex fundamento neu aufgebaut. Das Kirchendach wurde um drei Klafter, d. s. rund sieben Meter, höher angesetzt, weshalb auch ein neuer Turm aufgebaut werden mußte[3]. Lediglich Teile des Altarraumes samt der darunter liegenden Gruft und der Sakristei, vielleicht auch der untere Teil des Turmes mögen in die neue Kirche verbaut worden sein. Dieser Umbau erfolgte in den Jahren 1727 bis 1728. Er hängt aufs engste mit dem Aufschwung des Bergbaues in der Walchen zusammen, der viele Leute nach Öblarn brachte. Einige Jahre vor 1469 war in der Walchen, etwa zwei Stunden von Öblarn entfernt, ein Bergwerk eröffnet worden, in dem auf Gold-, Silber- und Kupfererze gegraben wurde[4]. Dieser Bergbau hatte seit dem Ausgang des 17. Jahrhunderts, als ihn Hans Adam Stampfer übernommen hatte, einen gewaltigen Aufschwung genommen, der sich in einer starken Zunahme der Einwohnerzahl Öblarns äußerte. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts zählte allein das Dorf Öblarn in 70 Häusern und zahlreichen Keuschen 582 Einwohner, wozu noch die Umgebung mit weiteren 380 Einwohnern kam[5]. Zu Anfang des Jahrhunderts waren es kaum weniger. Für diese große Zahl von Gläubigen war die alte Kirche zu klein, weshalb man eine neue, wesentlich größere, wenn auch in ihrer Ausstattung bescheidene Kirche erbaute. Es ist die Kirche, die heute auf dem Platze steht, und in der jene Trauung stattfand, während der Erzherzog Johann den Entschluß faßte, Anna Plochl zu heiraten.

Als im Jahre 1786 die Kirche in Öblarn, die bis dahin eine Filialkirche von Gröbming gewesen war, zur Pfarrkirche erhoben wurde, wurde um sie herum ein Friedhof angelegt und dieser mit einer Mauer umgeben.

Vor der Friedhofsmauer stehen heute, dem Platze zugewandt, zwei Pappeln. Ursprünglich waren es vier. Wann die ersten Pappeln gesetzt wurden, ist nicht festzustellen. Die Pappel war der Lieblingsbaum Napoleons, er brachte sie in Mode. Es ist gut denkbar, daß die ersten Pappeln zu seiner Zeit gepflanzt wurden. Eine der vier Pappeln fiel der Verbreiterung der Sölker Straße zum Opfer, eine zweite mußte weichen, als das elektrische Licht in die Kirche eingeleitet wurde. Die beiden, die heute noch stehen, wurden von der Gemeinde im Jahre 1925 gepflanzt.

Das beherrschende Gebäude am Platz ist das sogenannte „Verweserhaus". Eine Marmortafel im Hausflur erinnert daran, daß es im Jahre 1565 erbaut wurde. Auch seine Erbauung steht im Zusammenhang mit dem Bergbau in der Walchen. Die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts war die erste Blütezeit des Bergbaues unter den Gewerken Lukas und Hans Sitzinger in Nürnberg und Andreas Prantmayr bzw. dessen Erben in Augsburg. Sie ließen das in der Walchen ausgeschmolzene Metall nach Öblarn bringen, wo sie es stapelten, bevor es seinen Weg zu den Abnehmern fand. Um ein geeignetes Magazin erbauen zu können, kauften sie von Hans und Christine Egger, die auf dem Egghof in Öblarn saßen, einen Grund[6] und erbauten darauf ein Haus, eben unser „Handels-" oder „Verweserhaus". „Handelshaus" wurde es genannt, weil in ihm das Metall gehandelt wurde, „Verweserhaus", weil darin der Bergwerksverweser wohnte. Die Grundherrschaft über das Haus und den dazu gehörigen Grund behielt sich das Stift Admont vor.

Nach einer Beschreibung aus dem Jahre 1620[7] gehörten zum Handelshaus „Marstall" oder Pferdestall, Holzhütten, Badhaus und Garten. Der Marstall ist im Hinterhaus verbaut. Das Handelshaus enthielt zwei Schreibkammern, eine Herrenstube als Wohnraum und eine Herrenkammer als Schlafraum für den Gewerken, falls er sich in Öblarn aufhielt, ein kleines Schlafzimmer, das offenbar für Gäste bestimmt war, die Schreibstube und die Schlafkammer für den Verweser, eine Kammer für den Hüttenschreiber, eine Speiskammer, die Küche, das „Mushaus" oder die Backstube, die Knechtekammer, eine Dirnenkammer und eine weitere Schreibstube im Erdgeschoß. In diesem befanden sich ferner ein „Tuchladen", eine „Fleischbank" und ein „Getreidekasten", die dem Pfenwertverkauf an die Arbeiter dienten. Auch ein Weinkeller war vorhanden. Nicht besonders erwähnt sind die mächtigen Gewölbe, in denen die Produkte des Bergbaues bzw. der Schmelzöfen aufbewahrt wurden.

Nach dem Erwerb des Bergwerkes durch Hans Adam Stampfer, be-

Der Kirchplatz in Öblarn 1889
Links: Verweserhaus, rechts: Pfarrhof

Der Kirchplatz in Öblarn während des Festspieles 1959 (2. Akt, Gauklerszene)

sonders aber nach dessen Tod, als Bergwerk und Verweserhaus von seinem Sohne Johann Stampfer von Walchenberg verwaltet wurden, ergaben sich häufige und allem Anschein nach mit großer Heftigkeit ausgefochtene Gegensätze zwischen der Grundherrschaft und der Bergwerksverwaltung hinsichtlich der Ausübung verschiedener öffentlich-rechtlicher Befugnisse über die Arbeiter und Angestellten im Bergbau. Beide Instanzen nahmen diese Befugnisse für sich in Anspruch. Johann Josef Stampfer suchte diesem Gegensatz dadurch auszuweichen, daß er ein neues Verweserhaus mit Gewölben, Wohnungen und Getreidekasten erbauen und dafür die Burgfriedsgerechtigkeit erlangen wollte[8]. Da aber der ganze Ort Öblarn dem Stifte Admont grunduntertänig war, kam nur ein dem Stift untertäniger Grund in Frage. Darüber entspann sich ein langes Hinundher, bis es endlich am 1. Februar 1724 zu einer Einigung kam. Mit Kaufvertrag von diesem Tag erwarben die Brüder Johann Josef, Johann Friedrich und Franz Adam Stampfer von Walchenberg, die Inhaber des Bergwerkes in der Walchen, vom Stift Admont das „Handelshaus" in Öblarn samt Stall, Kasten und Garten mit dem „in Obersteier gebräuchlichen Fürhaubt tam quoad Dominium directum quam utile", d. h. mit der Burgfriedshoheit, soweit sich der Hof und die Dachtraufe erstreckten. Gleichzeitig erhielten die neuen Eigentümer das Nutzungsrecht des vor dem Haus befindlichen Platzes, also des Kirchplatzes, jedoch ohne Eigentumsrecht und ohne Burgfried. Es wurde ferner bestimmt, daß der Platz nicht verbaut werden darf; lediglich die drei Kramladen, die schon auf dem Platze standen, durften dort verbleiben, und die Propstei Gstatt erhielt das Recht, den Platz für die Kirchtage zu verwenden und an diesen Tagen von den Krämern, die ihre Stände aufstellten, das übliche Standgeld einzuheben. Der Kaufpreis betrug 3000 Gulden und 100 Gulden Leikauf.

Im Jahre 1802 wurde die Walchen, nachdem die Produktion ganz abgesunken war, an den Grafen Theodor Batthyány verkauft. Damit erhielt auch das Verweserhaus einen neuen Eigentümer. Die Batthyány konnten den Besitz aber auch nicht halten, der Bergbau verfiel weiter und geriet schließlich in Konkurs. Nun kaufte das Stift Admont das Verweserhaus zurück, behielt es jedoch nur bis 1892. In diesem Jahr verkaufte das Stift die gesamte Propstei Gstatt mit allen Gründen, Waldungen und mit dem Verweserhaus, das als domaniales Forstamt gedient hatte, an den Grafen Karl Heinrich Bardeau. Unter dem neuen Besitzer wurde das Haus umgebaut, das vermauerte schöne Renaissancefenster wurde freigelegt und das Hinterhaus, der ehemalige Marstall, zu einem Wohnhaus umgestaltet. Im Jahre 1929 erwarb den Besitz in öffentlicher Versteigerung Graf Hieronymus Colloredo, dessen Erben

ihn noch heute innehaben. Im Verweserhaus ist seither die Forstverwaltung untergebracht.

Kirche und Verweserhaus ist die Anlage des Platzes zu danken. Wegen der Nähe der Kirche fanden auf dem Platze die Kirchtage statt, vom Verweserhaus wurden die Produkte der Schmelzwerke in der Walchen weiterverkauft.

Das Kupfer fand seinen Absatz vorerst in Salzburg, von wo es seinen Weg nach Süddeutschland nahm. Nach der Errichtung einer „Messinghandlung" durch den Erzbischof in Salzburg wurde diese ein Hauptabnehmer des Öblarner Kupfers. Der Weg nach Salzburg führte ennstalaufwärts über Schladming, Radstadt und Hallein. Der zweite Hauptmarkt für das Walchener Kupfer war Villach, von wo es nach Italien weiterverkauft wurde. Hans Josef Stampfer von Walchenberg errichtete einen Kupferhammer in Glanegg in Kärnten und belieferte ihn mit dem Kupfer aus Öblarn. Dorthin führte der Weg über die Sölker Scharte. Im 18. Jahrhundert wurde ein unerwünschter Abnehmer die „Steirische Messingkompagnie" in Frauental bei Deutschlandsberg, die im Jahre 1713 gegründet und mit einem Privileg ausgestattet wurde, das ihr das Vorkaufsrecht für alles in der Steiermark gewonnene Kupfer sicherte. Gestützt auf dieses Monopol, erzwang sie sich die Kupferlieferung aus Öblarn. Der Weg nach Frauental führte über Liezen. Immer aber, ob nach Westen, Süden oder Osten, bildete das Handelshaus in Öblarn den Stapelplatz und Ausgangspunkt der Warenlieferungen.

Die gleiche Stellung nahm das Handelshaus für alle anderen Erzeugnisse der Walchener Schmelzwerke ein. Das Edelmetall ging, soweit es nicht der Gewerke für seine privaten Bedürfnisse verbrauchte, ausschließlich in die landesfürstlichen Münzämter Klagenfurt und Graz. Im 18. Jahrhundert wurden ziemlich viel Schwefel und Vitriol erzeugt, diese Produkte fanden in erster Linie in Salzburg, in zweiter Linie in Ischl ihren Absatz. Natürlich blieben sie nicht allein dort, sondern wurden von Salzburg nach Süddeutschland weiterverhandelt.

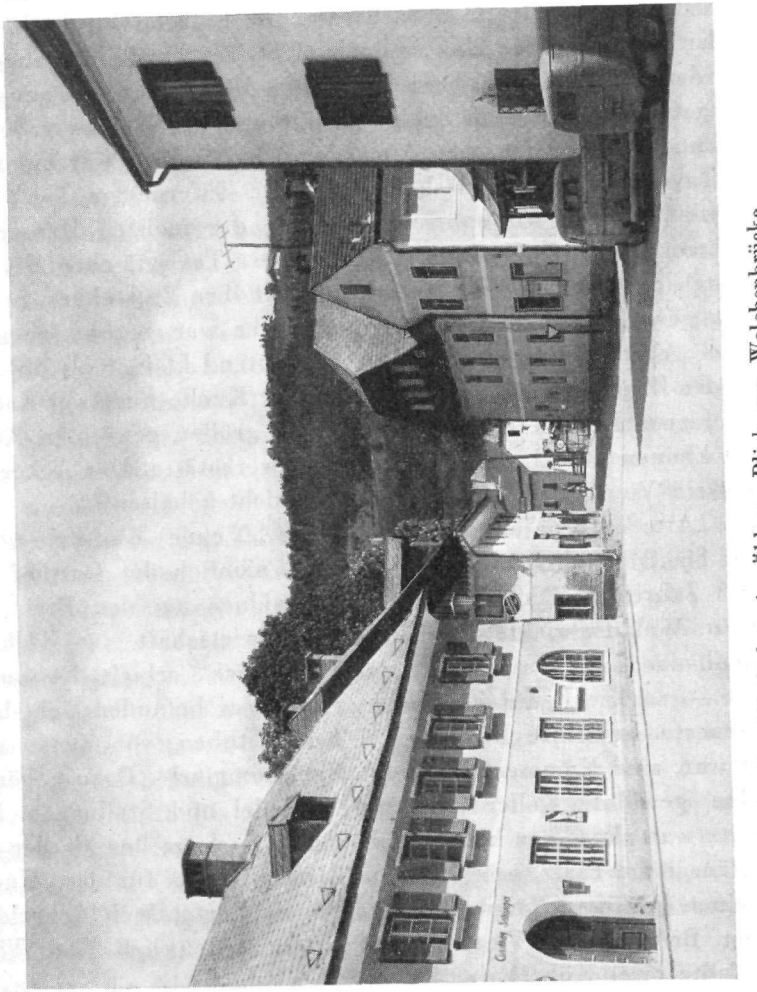
In das Handelshaus mußten die Knappen gehen, um ihre Löhnung zu holen. Diese bestand nur zum Teil in Geld, zum anderen Teil in Lebensmitteln, besonders Getreide, Schmer und Speck, in Kerzen und sonstigem Bedarf, den sogenannten „Pfenwerten". In das Handelshaus kamen die vielen Fuhrwerke aus der Walchen, um die oben genannten Waren abzuliefern, und jene, die sie abholten und den Verkäufern zustellten. Im Handelshaus holten sich die Holz- und Kohlenfuhrleute die Anweisungen und den Lohn, von ihm gingen die Botenweiber aus, die private Post jener Tage.

Die Löhnung wurde rasch in Ware umgesetzt, Menschen und Pferde

suchten Rast und Atzung nach ihrem oft sehr weiten Weg. Um all diesen Wünschen entgegenzukommen, wurden auf dem Platz vor dem Handelshaus Kramladen aufgestellt — der oben erwähnte Kaufvertrag von 1724 nennt ihrer drei —, und daneben entstanden Tavernen. Die Kramladen waren vermutlich anfangs offene Stände, die nur zu bestimmten Zeiten aufgestellt wurden, an Zahltagen, Kirchtagen oder wenn größere Fuhren erwartet wurden. Doch allmählich wurden feste Baulichkeiten daraus, kleine Hütten. Der Nachfolger eines dieser Kramladen ist die Garage, die zwischen der Kirche und dem Verweserhaus steht, der zweite stand an der Stelle des Torschneiderhauses, in dem sich heute ein Schuhgeschäft befindet. Der dritte Kramladen ist im Schlosserhaus, das heute ein Friseurgeschäft beherbergt, aufgegangen. Schon aus dem Jahre 1589 hören wir von einem Krämer in Öblarn; er hieß Georg Salzinger[10]. Ein Georg Salzinger besaß um diese Zeit das Schlosserhaus[11].

Stärker noch als der Hunger nach Waren war zu allen Zeiten der Durst. Ihn zu löschen, entstanden die Tavernen. Nicht weniger als drei lassen sich für das 17. und 18. Jahrhundert auf dem Kirchplatz nachweisen. Eine davon stand und steht zwischen dem Handelshaus und dem Walchenbach, nächst der Brücke über diesen. Diese Lage verschaffte ihr den Namen „Taferne an der Brucken". Nach der Beschreibung im ältesten Grundbuch der Propstei Gstatt[12] wurde sie im Jahre 1624 um einen Preis von 430 Gulden von Hans Carl an Ruep Stenitzer verkauft. Das Haus war „mehrerteils", das soll wohl heißen im Untergeschoß, gemauert, im oberen Geschoß aber „wohl gezimmert", also ein Blockbau, wie man es heute noch bei vielen alten Häusern sehen kann. „Wohl" gezimmert heißt „in gutem Bauzustand". Das Haus enthielt vier „Kachlstuben", also heizbare Zimmer, eine Küche, sieben Kammern und einen großen gewölbten Keller. Zum Haus gehörten ein „guter" Pferdestall, ein „guter" Stadel und Stallungen. Dagegen war der zugehörige Grundbesitz klein, nämlich nur ein Joch Wiese, auf der eine Kuh gehalten wurde. Der für jene Zeit sehr hohe Kaufpreis, die wiederholte Erwähnung des „guten" Bauzustandes, die im Verhältnis zu anderen Häusern zahlreichen Kammern, die als Gästezimmer anzusprechen sind, und die Stallungen ohne nennenswerten Grundbesitz beweisen nicht nur, daß es sich um ein häufig aufgesuchtes Gasthaus handelt, sondern daß die „Taferne an der Brucken" — um einen modernen Ausdruck zu gebrauchen — „das erste Haus am Platze" war.

Stadel und Stallungen wurden gegen Ende des vorigen Jahrhunderts niedergerissen, an ihrer Stelle wurde ein Wohnhaus erbaut; der Pferdestall ist heute Garage. An die alte Taverne wurde ein Zubau mit Speise-



Der Kirchplatz in Öblarn. Blick zur Walchenbrücke

saal und Fremdenzimmern angebaut. Der Gasthof führt heute nach der Besitzerin den Namen Gasthof Arlt.

Über die Brücke gelangte man in den älteren Teil des Dorfes, zum alten Platz. Diesseits der Brücke, dem Gasthof Arlt gegenüber, aber durch die Straße von ihm getrennt, liegt das „Schlosserhaus". Es führt diesen Vulgarnamen, weil es grundbücherlich nachweisbar seit 1591 eine Schlosserwerkstätte beherbergte. Die Gstatter Straße bestand zur Zeit der Erbauung des Hauses noch nicht, sie wurde erst angelegt, als durch den Bau des Bahnhofes im Jahre 1875 eine Verlegung der Verbindung Öblarns mit dem Schloß Gstatt und der Reichsstraße jenseits der Enns notwendig wurde. Auch das Schlosserhaus war ursprünglich eine Taverne und hieß deshalb die „Alte Taferne am Tor". Ihre Erbauungszeit kennen wir so wenig wie die der meisten Häuser am Platz, es kann aber kein Zweifel sein, daß diese Taverne ebenfalls dem Aufschwung des Bergbaues im 16. Jahrhundert ihre Entstehung zu verdanken hat. Daß 1589 ihr Eigentümer Krämer war, wurde schon erwähnt. Die „Alte Taferne am Tor" war bedeutend kleiner als die „Taferne bei der Brucken", sie enthielt außer der Küche nur zwei Kachelstuben und zwei Kammern, wohl aber einen großen gewölbten Keller und einen kleinen Stadel sowie die Schlosserwerkstätte. Das Ackerland zählte nur ein Vierteljoch, Großvieh wurde nicht gehalten[13].

An die „Alte Taferne am Tor" schloß die „Neue Taferne am Tor" an. Sie ist auch heute noch Gasthof, nämlich der Gasthof Salzinger. Im Jahre 1612 kaufte sie Hans Waldner um den Preis von 230 Gulden. Waldner richtete neben der Gastwirtschaft eine Bäckerei ein, weshalb das Haus den Vulgarnamen „Torbäck" erhielt. Es war zu jener Zeit — so wie heute — „wohl erbaut", es befanden sich darin eine gemauerte, gewölbte Küche, drei Kachelstuben, von denen eine gemauert war, vier Kammern und ein „Speiskammerl". Dazu gehörten zwei kleine gewölbte Keller und „gute" Stadel und Stallungen. Der Grundbesitz war allerdings klein, doch immer noch größer als der der übrigen Häuser am Platz, es gab einen kleinen Garten für das „Kuchlkräutl", einen größeren Krautgarten und eineinviertel Joch Ackerland, wovon der Besitzer ein Viertel als Egarten stehen ließ. Der Viehstand umfaßte zwei Kühe[14].

Das nächste Haus am Kirchplatz, von der Taferne am Tor durch einen schmalen Weg getrennt, trägt den Vulgarnamen „Torschuster". Es gehörte zunächst einem Fleischhauer, bis es im Jahre 1616 an den Schuster Stefan Frizl überging, der darin eine Schusterwerkstätte einrichtete, die dem Haus den Namen gab. Es enthielt eine Küche, eine Kachelstube und fünf „Kammerln". Der Keller war klein,

aber gewölbt, der Stadel und die Stallungen waren neu, ein kleines „Würzgärtl" und ein halbes Tagwerk Bauland gehörten zum Haus. An Vieh wurden lediglich zwei Ziegen gehalten[15].

Zwischen dem Torschuster und dem Torschneider, von dem gleich zu sprechen sein wird, verlief die Straße nach Gstatt, die heutige Bahnhofstraße. Sie war am Ortseingang, zwischen den beiden eben genannten Häusern, durch ein „Tor" abgeschlossen. Dieses Tor, das den Häusern in seiner Nähe den Namen gab, war natürlich kein festgemauertes Stadttor, man hat sich darunter ein etwas stärkeres Holzgatter mit gemauerten Eckpfeilern vorzustellen. Die Annahme gemauerter Eckpfeiler ist berechtigt, weil bei Bauarbeiten Mauerreste in der Erde festgestellt wurden.

Dem „Torschuster" gegenüber lag der „Torschneider", heute das Schuhhaus Lasser. Es ist das jüngste unter allen Häusern am Kirchplatz, das alte Grundbuch Gstatt kennt es noch nicht, es dürfte daher erst nach der Mitte des 17. Jahrhunderts erbaut worden sein. Ursprünglich nur eine Krämerbude, hieß es noch im 18. Jahrhundert der „Kramladen beim Mesnerhaus", obwohl es schon damals ein Wohnhaus war. 1785 kaufte es der Schneidermeister Johann Scharzenberger, der eine Schneiderwerkstätte einrichtete, die dem Haus den neuen Vulgarnamen gab. Daneben verblieb die Krämergerechtsame auf dem Haus bis über die Mitte des vorigen Jahrhunderts[16].

Das eben erwähnte Mesnerhaus ist der heutige Pfarrhof. Der Mesner war gleichzeitig Lehrer, der heutige Pfarrhof also Schulhaus. Als Mesnerhaus dürfte es etwa gleichzeitig mit der Kirche oder doch nur wenig später erbaut worden sein. Auch die Schule ist sehr alt[17]. Die erste Nachricht über das Bestehen einer Schule in Öblarn ist aus dem Jahre 1562 erhalten. Sie betrifft das Bewerbungsansuchen eines Peter Huber um die Schulhalterstelle in Öblarn beim Abt von Admont[18]. Ob Peter Huber Katholik oder Protestant war, läßt sich heute nicht mehr sagen, doch ist sicher, daß es wenige Jahre später einen evangelischen Prädikanten in Öblarn gab, der die Gewerken und Adeligen des Ortes und seiner Umgebung betreute. Dessen Tätigkeit erregte Anstoß bei dem zuständigen Landrichter, dem Landpfleger von Wolkenstein, Primus Wanzl, der die Abschaffung des Prädikanten im Jahre 1578 forderte[19]. Der Prädikant, Vinzenz Kumberger, hatte aber die Gewerken und die Bauernschaft hinter sich. Als diesen die Forderung aus Wolkenstein bekannt wurde, drohten die Gewerken, sie müßten die Arbeit einstellen lassen, wenn man ihre Freiheiten, darunter auch die der freien Wahl der Priester, nicht achte. Sie verwiesen weiters darauf, daß eine Einstellung der Arbeiten im Bergwerk und in den Schmelzhütten große

Aufregung unter den Arbeitern verursachen würde und daß man andere Gewerken, die die Betriebe fortführen könnten, nicht gleich zur Hand habe. Ihre Vorstellungen fruchteten allerdings nichts, sie zeigen aber, daß sich rings um den Kirchplatz in Öblarn beachtliche Ereignisse abspielten.

Es fehlt allerdings eine klare und eindeutige Nachricht darüber, ob der Prädikant im Mesnerhaus, dem heutigen Pfarrhof, seine Wohnung hatte, doch spricht vieles dafür.

Der Prädikant gab den Kindern der Gewerken und des Adels des Tales Unterricht und nahm sie wohl auch in Kost und Wohnung. Einer dieser Zöglinge war Wolf Andreas von Stainach, der Verfasser einer sehr anziehend geschriebenen Familienchronik derer von Stainach, ein anderer dessen Vetter, Hans Friedrich von Stainach, der nachmals das hübsche Renaissanceschloß Friedstein östlich von Stainach erbaute. Wolf Andreas lernte bei dem Prediger Martin Waldner in Öblarn, er wohnte auch bei ihm und bezahlte für Kost, Quartier und Unterricht 25 Gulden im Jahr. Etwas später nahm der Prediger Dionys Widmann Studenten bei sich auf, einer von diesen war Hans Ehrnreich von Stainach, ein anderer Christoph Praunfalk von Pfaffing, wie Falkenburg damals noch hieß[20].

So war Öblarn im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts ein geistiges Zentrum des gesamten Ennstales. Sitz und Ausgangspunkt der geistigen Ausstrahlungen war der heutige Pfarrhof. Die Rekatholisierung bereitete dieser Art geistiger Tätigkeit ein Ende, und auch das Berg- und Hüttenwesen erfuhr einen starken Rückschlag. Trotzdem bemühten sich Ortsbewohner und Stift, dem Ort wenigstens die Schule zu erhalten. So wissen wir aus dem Jahr 1608, daß sich ein Hans Grueber um die Anstellung als Mesner bei der Kirche in Öblarn bewarb. Zur Unterstützung seines Ansuchens führte er an, daß er lesen, schreiben und singen könne und daß er bereit sei, die Witwe seines Vorgängers zu heiraten. Die beiden erstgenannten Kenntnisse kennzeichnen ihn als Schulmeister, doch den Ausschlag für die Anstellung dürfte das letzte Argument gegeben haben, denn dadurch ersparte man sich die Witwenversorgung[21].

Leider ist uns keine Beschreibung des alten Schulhauses erhalten, doch können wir es uns annähernd vorstellen: es war zweigeschossig, wovon das untere Geschoß gemauert, das Obergeschoß aus Holz „gezimmert" war, es besaß Küche, vier Stuben, von denen eine als Schulzimmer diente, und zwei oder drei Kammern. Dazu kamen Stallungen und Stadel, denn auch etwas Grundbesitz gehörte dazu, ähnlich, wie es bei den anderen Häusern am Kirchplatz der Fall war.

Im Jahre 1786 wurde Öblarn endlich zur Pfarre erhoben[22]. Damit wurde es notwendig, ein Pfarrhaus zu schaffen. Da sich kein geeigneter Bauplatz in der Nähe der Kirche fand, entschloß sich das Stift, das bisherige Schulhaus als Pfarrhof zu adaptieren und westlich von ihm ein neues Schulhaus zu erbauen.

Das Schulhaus wurde seiner neuen Bestimmung als Pfarrhof entsprechend umgebaut. Er wurde zweigeschossig, aber zur Gänze gemauert, hergestellt und erhielt auch äußerlich ein würdiges Aussehen. Die Fenster erhielten schmiedeeiserne Gitter, und über dem Eingang wurden Fresken angebracht, die noch zu Beginn dieses Jahrhunderts zu sehen waren: Krummstab und Infel deuteten das Haus als Sitz einer Stiftspfarre. Die Südostecke wurde mit einer Sonnenuhr geschmückt. Im Jahre 1962 erfuhr der Pfarrhof eine neuerliche Umgestaltung, wobei es in geschickter Weise gelang, die gute alte Form zu wahren und doch den berechtigten Forderungen der technisierten Gegenwart nachzugeben.

Wir haben damit den Rundgang um den Platz beendet. Der schöne Kirchplatz erinnert an eine große Zeit des steirischen Bergbaues und verpflichtet zu würdiger Erhaltung des Bestandes. Wir wollen hoffen, daß die denkmalpflegerischen Aufgaben, die daraus erwachsen, auch in Zukunft die der Vergangenheit angepaßten Lösungen finden werden.

ANHANG

1620 Haubt Invenntari

Alles und jedes, was mit Schluß und Ausgang des 1619 jars bey dem ganczen Schlädming und Öblerischen Perckh- und Schmelczwercks-hanndl zu Perg und Tall, auch Schmelczhütten und Hanndlsheysern auf den 7., 8., 9., 10., 11., 13. und 14. Januari dieses 1620 Jahrs durch die edlen gestrenngen und ehrnvesten Herrn, Herrn Christoffen Jochner von Preegrat, röm. kays. May. Lanndtrath unnd Pfanndtinhaber der Herrschafft Wolckenstain etc., auch Herrn Hanß Bartlmee von Moßhaimb zu Danegg und Lengdorf etc. unnd Eliasen Diferegger, höchst ernenter kay. May. Perckhrichter unnd Waldmaister zu Schlädming in Beysein Herrn Hannß Hainrichen Schmidt zu Wellenstain, der Herrn Laymannischen Erben etc. Perckh- unnd Schmelczwerchsverweser im Ennstall unnd Simon Noeln, Hüttenverwalter, mit Vleiß geinventiert und beschriben ist worden[23].

Das Hanndelshauß samt dem Marstall, Holzhütten, Pad unnd Garttn zu Öblarn, darin den Herrn Laymanischen Erben zwei Drittel zugehörig, welche dem Herrn Prälaten von Admont mit Grundherrschaft unterworfen.

Darin ist allerlei Farnus befunden worden und geinventiert:

In der Herrnstubn:

2 Tisch mit yberzognen Töbichen
2 Lainstüel
2 weiß Lainstüel
1 alter Seßl mit weißen Löder
2 Halbhäggen
2 Pulverflaschen
2 Hierschengstemb
1 Gambsherndl
5 griene wüllene Tiecher an Wendten
1 Trinckhglaß
1 eingefaßte Landttafel
1 versperts Spylgret
1 kupferes Hanndtpöckh
1 yberzinter Haintzl
1 Credenzkandl-Schißl
2 zünene Leichter
2 zünene Saltzvaßl
1 hiltzernes Schreibzeug
1 Leßtafel
1 zünes Giesfaß

In der Herrncamer:

4 gefirnniste Lainpennkh
1 Himelpetstatt
3 griene Fürhang
1 Unndterpöth
1 Tuckhpöth
1 Haubtpolster
3 Haubtküß
1 Stropraitn
6 Par färbene Leilach
2 weiße Fuestruchen
6 Tischtüecher
9 Hanndttiecher
12 Tischfarilet
1 farbene Tuckhpötziechen
1 Niderklaidl
9 Kußziechen
3 rupfene Küßziechen
1 Kredenztuech iber die Schenckhdafel
1 taffetene Döckhn
3 weiß englisch Döckhn
5 zinene harben Kachln

In der Clain Camer zunächst davon:

1 gefirnißte Himmelpetstatt
3 griene Fürhanng
1 alte Gutschnpedtstath
1 grüenen Leibstuel
1 undters Föderpöth
1 Tuckhpöt sambt der Ziechen
1 Haubtpolster
1 Stropraitn

In des Verwesers Camer:

1 Himelpedtstath
2 klaine weiße Triechl
1 Gwanndtcasten
1 Schreibcasten mit sieben Schubladen
1 mössinge Schallwaag mit einem Eisengewicht

In der vordern Stuben:

2 Tisch mit 2 Vorpenncklhen
2 messingene Spritzen
1 kupferner Trinckhkössl
1 Schreibcasten mit 16 Schubladen
1 schwarzes Schreibtischl
1 Kupferhafen mit Ofen
1 eisene gutte Schlaguhr
1 topelte Viertelkandl
5 einfache Viertlkanndl
4 eisene Liechtputzen
9 Halbkanndl

In der Schreibcamer:

2 Himelpetstadt
2 Undterföderpeth
2 Tuckhpödt
2 Haubtpölster
2 Haubtküß
2 Stropraiten
1 Tisch mit einer Schublade
1 lannge weiße Abziehpannckh

Im Speißcämerl:

1 Fleischstockh
1 prochnen eisnen Prater
3 Prathspieß
2 kupferne Pfannen
1 eisene Pfann
1 kupferne verzinte Pfann
1 Pratpfann
1 kupfern Flaschen
1 lederne Flaschen
3 weiße Melltrüchl
2 Fleischportn
1 großer gefirneister Casten
2 claine Kässtl
1 Melltruchn mit 14 Kesten
1 weißer Tisch mit 2 Vorpenckhen
1 Pachtrog mit 3 Pachpretern

In der Kuchl:

2 Treyfueß
1 Ofenplöch
9 Eisenplatn auf dem Herd
4 alt und neue Leichter
1 Kuchlcasten
1 gloggspeisener Merser samt dem Steßl
3 Hafentöckhl
1 Pratrost
1 kupfernes Wasserschaff
1 Hafengaizl
1 Feuerrost

In der Knechtcamer:

3 Spanpeth
2 guete Federpöth
1 schlechts Föderpeth
2 Tuchpöth
2 schlechte Haubtpölster
2 Kotzen
3 Stropraiten

In der Diernencamer:

1 Sponpeth
1 alte prochne Gutschn
1 schlechts Undterpöth
1 Kotzen
1 weiß Trichl

Auf dem Traidcasten:

1 Traithviertl
1 Traithachtl
1 Traithmaßl
2 Traithschaufeln
1 alten Prantweinkößl
1 alter Auspreenkößl

Auf dem obern Mueßhauß:

1 Zugsayl
2 Traittruchen
1 Körzenkübl
15 Kertzenpretl

In der untern Schreibstubn:

2 Tisch mit 2 Vorpenncklhn
2 Schreibcästen
1 claines Castl
3 allt eisene Raif ohn ein Schlißl
1 große Schnellwaag wigt 12 Pfund
3 toppelte Satlpulgen

Im Tuechladn:

1 eisnes Ellenmaß
1 hilzenes Ellenmaß
1 Tuechschär
2 alte Essichkrieg
1 alter eisner Ofen
1 lannge Tafel mit 4 Schubladn

Unten im Hauß:

1 weißer Tisch mit 2 Vorpenncklh
11 alt liderne Wasserkübl

In der Fleischpannckh:

1 alte plöchene Schallwaag, dazu 16½ Pfund eisene Gewicht
1 eisene Schnöllwaag mit Kötten
1 alte eisne Köttn
1 alte Fleischtruchen

Im mittern Weinkeller:

3 alte plöchene Trachter
1 alter plöchener Weinhöber
1 hiltzener Weinzug
1 Fleischstain samt der Luckh
1 hiltzene Dreiviertelflaschen
1 Anzapfer

Im Marstall:

3 alt bloß Kumet ohne Gschier
1 Reitsatl
1 Frauensatl
1 Reitzäm
1 alter Knöblzäm
1 Kliebhackhn
1 Maißhackhn
1 Hanndthackhn
1 Eisnkeyl
1 Raifmösser
1 schlechte Zimersag
1 alte Schneidhackhn
2 Neuger
1 Mauerhammer
1 Sennsnkumpf und Wetzstain
1 kupferner Pfrillenkößl
1 alte hültzene Padwann
1 Eisenrechen
2 Mistgabl
1 Eisnschaufl
1 Eisnkrückhl
1 Ackerhaw
1 bschlagen Grätzer Viertl
1 Vorsteckhn mit einem hiltzen Schaft
2 Krauthackhn
1 Rädlpar
1 Vischper
1 Kratzen
2 Sailler zum Wein einlegen

Im Sechthauß:

1 eingemauerter Kößl
2 alt prochen Zuber

Im Padt:

1 eingemauerter Kößl

Auf der Heylög:

1 alter bschlagener Fuerschlitn
1 alter unbeschlagener Fuerschlitn
1 Reitschlitn mit einem weißn Trichl
1 Gsottpannckh samt dem Mößer

An allerlay Pfenberthandlswahren
beim Öbler Hanndl, den Herrn Laymanischen Erben allain zuegehorig:

Auf dem Traitcasten:

16 Viertl Waiczn, 42½ Viertl Korn

Im Tuechladn:

3¾ Elln schwartz gmains Kerntuch
2½ Elln weiß gmains Kerntuch
19 Elln Fuetertuech
3 Stückhl Halbseideporttn

In der Fleischpannckh:

10 Pfund Spöckh, 50 Pfund Kertzen,
so an Perg geben werden

Anmerkungen:

[1] Jakob Wichner, Geschichte des Benediktiner-Stiftes Admont, 3. Bd., Admont 1878, S. 209.

[2] Die Tauschurkunde jetzt bei Appelt-Pferschy, Urkundenbuch des Herzogtumes Steiermark, 4. Bd., Wien 1960, S. 71 f., n. 113. — Siehe auch Ferdinand Tremel, Öblarn im Mittelalter, Blätter für Heimatkunde 15, Graz 1937, S. 49 f.

[3] Stiftarchiv Admont, TT 21.

[4] Ferdinand Tremel, Ein steirischer Kupfer- und Edelmetallbergbau, Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 32, Stuttgart 1939, S. 228 ff.

[5] Andreas Posch, Die Gründung der Pfarre Öblarn im Ennstal, Beiträge zur Geschichte der Steiermark und Kärntens = Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark LIII, Graz 1962, S. 176 ff.

[6] Stiftsarchiv Admont, TT 9, 1565 — X — 23.

[7] Altes Landrecht Schladming, Schuber 1110, Steierm. Landesarchiv Graz.

[8] Stiftsarchiv Admont, TT 19.

[9] Stiftsarchiv Admont, TT 20.

[10] Stiftsarchiv Admont, TT 9, Bergbau in der Walchen.

[11] Altes Grundbuch Gstatt, Bez.-Ger. Gröbming 44, Nr. 543, Landesarchiv Graz.

[12] Siehe Anm. 11, Nr. 542.

[13] Siehe Anm. 11, Nr. 541.

[14] Siehe Anm. 11, Nr. 544.

[15] Siehe Anm. 11, Nr. 545.

[16] Neues Grundbuch Gstatt, Bez.-Ger. Gröbming 45, Steierm. Landesarchiv.

[17] Vgl. Ferdinand Tremel, Aus der Geschichte einer steirischen Dorfschule, Pädagogischer Führer 86, Wien 1936, S. 468 ff.

[18] Stiftsarchiv Admont, TT 9, Nr. 3.

[19] Johann Loserth, Die Reformation und Gegenreformation in den innerösterreichischen Ländern im 16. Jahrhundert, Stuttgart 1898, S. 523 ff. Der Name des Prädikanten und der weitere Fortgang der Aktion nach Johann Loserth, Acten und Correspondenzen zur Geschichte der Gegenreformation in Innerösterreich unter Erzherzog Karl II., Fontes rerum Austriacarum II, L, Wien 1898, S. 611 ff.

[20] Joseph Zahn, Aus Wolfs Andreas von Stainach Familienchronik, Styriaca, Graz 1894, S. 215 f.

[21] Stiftsarchiv Admont, TT 9, Nr. 13.

[22] Über das lange Hinundher, das der Errichtung der Pfarre Öblarn voranging, siehe jetzt Andreas Posch, wie Anm. 5.

[23] Altes Landrecht Schladming, Schuber 1110, Landesarchiv.